





sich innerpolitische. Es ist natürlich, daß die demokratische Verfassung Georgiens der Sowjetregierung ein Dorn im Auge sein muß, da der „libale Einfluß“ auf die Nachbarn im Kaukasus auf die Dauer nicht verhindert werden können.

Die bolschewistische Presse sucht im Ausland den Eindruck zu erwecken, daß die georgischen Arbeiter selbst die Bolschewisierung ihres Landes wünschen. Diese Behauptung mehr als haltlose Irreführung auf das schärfste zurückgewiesen werden. Die georgischen Arbeiter und Bauern betrachten den Bolschewismus als ein internationales Ungeheuer und lehnen ihn entschieden ab. Davon konnte ich mich mehr als einmal bei meinen zahlreichen Besuchen bei den Parteiorganisationen, Gewerkschaften und Genossenschaften überzeugen. Wie bei meinen Unterhaltungen mit einfachen Arbeitern. Die georgische Arbeiterschaft hat sich in überaus glücklicher Weise vom marxistischen Geist durchdringen lassen. Seit der Spaltung der russischen sozialdemokratischen Partei gehört sie dem linken menschewistischen Flügel an und lehnt die anarcho-blankquistischen Methoden des Bolschewismus durch aus ab. Wie abschreckend auf der anderen Seite die Verhältnisse in Aserbeidschan auf Georgien wirken mußten, mag folgender Zwischenfall erläutern, der interessant genug ist, um festgehalten zu werden. Kurz nach der Ankunft der Internationalen Studienkommission in Tiflis kam eine Bauerndeputation aus Aserbeidschan unter Lebensgefahr heimlich herüber, um der Kommission eine Denkschrift über die Verhältnisse in Aserbeidschan zu überreichen, welche an der Hand eines eingehenden Tatsachenmaterials über die grauenhaften terroristischen Zustände im bolschewistischen Aserbeidschan berichtete und mit der Bitte schloß, die Internationale Kommission möge das Proletariat der ganzen Welt zu einem Protest gegen diese Schreckensherrschaft aufrufen.

Die georgische Arbeiterschaft zieht aus diesen Tatsachen natürlich ihre Konsequenzen und zeigt keine Reigung, das bolschewistische Ideal zu ihrem eigenen zu machen. Freilich gibt es auch in Georgien bolschewistisch gesinnte Arbeiter, die die Not des Landes und der Zeit für ihre Propaganda ausnützen. Aber ihre Zahl ist so gering, daß sie keinen Anspruch darauf machen können, als Vertreter des georgischen Volkes behaupten zu können.

Die Moskauer Sowjetregierung handelt ebenso, wie es der Jorismus tut, nach dem Grundsatz: divide et impera. Heute beugt sie die Armenier gegen die Tataren auf, morgen gegen Georgien. Bei der ersten Gelegenheit jedoch vertritt sie die Armenier an die Türken und unterstützt die Kemalisten mit Waffengewalt gegen Armenien. Doch sich die kaukasischen Völker dabei zersprengen, kümmert die Sowjetmacht wenig. Sie nennen das in ihrer Sprache: „die Weltrevolution nach Kleinasien tragen und in Kleinasien den westeuropäischen Kapitalismus bekämpfen“ und beruhigen sich dabei. Tatsache bleibt es aber trotzdem, daß die äußere Politik Sowjetrusslands gleich seiner inneren aggressiv und reaktionär ist, und daß Sowjetrussland unter der falschen Flagge des Sozialismus der größte Feind des Sozialismus ist. Als die Bolschewisten im August vorigen Jahres ihren Kampf gegen Polen nicht vor dem Fall Warschau beenden wollten, konnten sie wenigstens als Argument für sich das reaktionäre und imperialistisch-militärische Regime Polens ins Feld führen. Bei Georgien hingegen entfällt dieses Argument von vornherein.

Die Internationale Arbeiterschaft sollte mit der ganzen Autorität ihres vereinigten Proletats gegen die Welt-politik Sowjetrusslands, das im Namen des internationalen Proletariats zu handeln vorgibt, ankämpfen, um nicht mitschuldig an diesem blutigen Imperialismus zu werden.

### Ein Beschluß der Reichstagsfraktion.

Nach Empfang eines Rundschreibens des Internationalen sozialistischen Bureaus an die sozialistischen Parteien aller Länder bezüglich der Angriffe der Sowjetarmee gegen Georgien hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion folgende Entschließung angenommen:

## Franz Diederich zum Gedächtnis.

Robert Grösch, mit Franz Diederich in Dresden in seiner letzten, landwärtigen Zeit, hat sich verbunden, während dem Waisen und Waise diesen letzten Wunsch:

Als Kolner trat Diederich selten hervor; er fühlte, daß ihm die Rede populärwissenschaftlicher Darlegung verlagte war; aber wenn er einmal zum Vortrag trat, so hörte man jeder heraus, daß hier ein Mann sprach, der aus dem Quell eines tiefen, reichen, gründlichen Wissens schöpfte und es mit jedem Worte tiefen und schwer nahm. Er hat in Dresden die Jugendbewegung mit aus der Taufe gehoben, er war der geistige Ratgeber unserer Bildungsbestrebungen, er wirkte im Dürerbund Seite an Seite mit Ferdinand Koenigs und Paul Schumann. Eine Schöpfung eigener Art blieben die Weihnachtsschulungen, die er mit besonderer Liebe vorbereitete und leitete. Als Theaterkritiker hat sein Name heute noch in Dresdner Kunstkreisen besten Klang.

Wollte man sein gesamte Schaffen würdigen, so müßte man eingehen auf die flüchtige Zahl Bücher, die von seinem Ficht und Können zeugen, auf die Anthologien, in der sich sein Forscher- und Entdeckergeist auslebte, auf die literarischen und essayistischen Schriften, die sein Verstandesleben mit den Schönen deutscher Kunst und Literatur erteilten. In jedem steht ein jäher Blick, denn er schürfte ebenso tief bis zum Grunde seiner Quellen, wie ihn das leichte Handgelenk des flut dahinziehenden Stillsitzers verlagte war. Aus allem, was er schrieb, sprach ein schwerer mit dem Wort ringender Dichter, dessen lyrische Begabung uns vier Bände besetzte, von denen die Verhältnisse „Boroweder Stimmungen“ und „Die weiße Helde“ die stärksten bleiben werden. Hier singt der Sohn seiner niederdeutschen Heimat vom Zauber seiner Mutter, von ihrer herben Einsamkeit und Melancholie, ihren Moorstimmen und träumenden Wasserläufen. Diese Personlichkeit ruhte wie gebändigte, geklärte Kindheits Erinnerung auf dem Grunde seiner Seele. Legendäre lauert sie auch in den Urteilen seiner späteren Kompilator, in der die Signale der neuen Zeit schillern, die Schätze tauchen aber der Krieg sinn- und erdarmungslos daherschlammte. „Wir schieden eiserne Schalen der Zeit an den Fuß“, laut es in dem Bände „Die Hämmer dröhnen“; der Kämpfer hebt darin sein Haupt, die Großstadt steht und brodet — aber wiederum als Eigenes bleibt auch hier die naturhafte Stimmungsmalerei festlicher Feste, verbunden mit Goetheschem, erdhaftem Dionysos. Auch an der Not wachsen, größer werden, kämpfen, liegen — das sind Afforde Diederichs Wesens; sie verschmelzen mit seiner Beschaulichkeit, mit seiner ewigen Reigung, „aus dem Korn das Gold von Körnern zu lösen“, zu Klängen einer nicht gewöhnlichen Menschlichkeit, die sich den Horizont von Parteilichkeiten nie verengte ließ.

Diese eigene, nie verlegende, bis an die Quellen des Seins reichende Menschlichkeit Diederichs, das war es, was ihm Herzen leicht gemacht. Das Lebende vom Dichter und Schriftsteller zu werden, mag einer späteren Zeit vorbehalten sein. Die Gegenwart bröht mit ehehrem Tritt über Gräber hinweg und läßt mit der

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gibt ihrer Entschlossenheit über die durch nichts zu rechtfertigenden militärischen Angriffe der Sowjettruppen auf die sozialistische Republik Georgien Ausdruck.“

### Soll das helfen?

Die Szenen, die sich am Freitag auf dem Höhepunkt der außerpolitischen Spannung im Reichstag abspielten, waren tragisch und unter jeder Würde. Schuld daran trugen die Redaktionsleiter der äußersten Rechten wie der äußersten Linken, in deren Gehirn der Unterschied zwischen dem Deutschen Reichstag und einer Trillerpfeifenversammlung absolut nicht hineinbrachten ist. Als der Präsident Wöbe die Sitzung schloß, war es höchste Zeit. Noch einen Moment — und es wäre zwischen den beiden Extremen die schönste Kirchweihgaudi angegangen.

Was sich die Herrschaften eigentlich dabei denken, ob sie glauben, daß durch eine Keilerei zwischen Adolf Hoffmann und Herrn v. Graefe Lloyd George gegen Deutschland milder gesinnt wird, das ist uns letzten Endes unbegreiflich. Allerdings, von Rechts wegen müßte er ja Mitleid empfinden mit einem Lande, in dessen Parlament so etwas im Augenblick der äußersten Gefahr möglich ist. Aber sicher wird uns diese ganze Sympathie auch nicht die kleinste von den ungeheuren Lasten abnehmen.

Das gilt namentlich auch von der aufgeregten Manier, auf die sich die äußerste Linke von Sitzungsbeginn an eingestellt hatte. Beider waren die Unabhängigen einmal wieder nur ganz von der Angst erfüllt, daß ihnen die kommunistische Konkurrenz den Rang ablaufen könnte. So richtig wollen sie genau dasselbe wie wir: daß alle Verständigungsmöglichkeiten erschöpft, aber dem unerfüllbaren Diktat der Entente der festeste Widerstand entgegengesetzt wird. Warum da das aufgeregte Gekräch über geschäftsordnungsmäßige Fragen drüben und vorten Grades? Uebelhour, über dessen — sagen wir einmal milde — schauspielerische Veranlagung auch in den Reihen der U.S.P. mancher seine eigene Meinung hat, ist in solchen Augenblicken ein ebenso ungeeigneter Spieler an der Kampe wie Adolf Hoffmann, über den man sich bei minder ersten Anlässen herzlich amüsieren kann, aber nicht in Augenblicken, wo höchster Ernst das Gebot der Stunde ist. Und man soll auch nicht solche Leute loslassen, wie den Unabhängigen Bogthor, der einen gewiß an sich nicht unbeachtlichen Werstarbeiterstreik im Augenblick für wichtiger erklärt als die Kämpfe auf London, wo das Schicksal des deutschen Volkes einschließlich des deutschen Proletariats für Jahrzehnte entscheidend wird. Wenn Herr Bogthor zur Begründung dieses Standpunktes sagt, „vielen Arbeitern läge das Hemd näher als die Jacke“, so kann das nur den Eindruck von Winkelbemannagie oder flüchtiger Kurzsichtigkeit erwecken. Erste Leute werden sich ja überdies fragen, ob denn wirklich die Politik einer immerhin nicht unbeträchtlichen sozialistischen Gruppe von solchem Niveau aus betrieben wird.

An die Einheitsfront haben wir nie geglaubt. Für die Deutschnationalen ist sie nur ein Vorwand, innerpolitische Geschäfte zu machen, und außerdem macht ihr hienervorbranntes chauvinistisches Treiben, das starrsinnige Festhalten an herausfordernden Gesen, jedem vernünftigen Menschen eine Einheitsfront mit ihnen unmöglich. Wir können uns ebensowenig mit den chauvinistischen Befürwortern des Handelskrieges in eine Linie stellen wie mit den bolschewistischen Befürwortern des revolutionären Krieges gegen die Entente. Aber nicht darum handelt es sich. Es geht einfach darum, ob bei aller Meinungsverschiedenheit wenigstens das Maß von äußerer Ruhe und Würde im kritischen Augenblicke gewahrt bleiben soll, die der einen ungleichen Teilhabe entspricht: daß das ganze Volk geschlossen und ohne Unterschied der Partei die wahnsinnige Milliardenforderung der Entente ablehnt.

Hätte ihres Geschlechts wenig Raum zur Würdigung derer, die aus der Front gerissen wurden. Heute da, morgen ist — irgendwie sind wir alle Konsequenzen einer solchen Epoche. Aber gerade darum fühlen wir es doppelt schmerzhaft, wenn irgendwo einer aus unserer Mitte gerissen wird, dessen Wesen unverwundliche Juwelen und unerschütterlichen Glauben an die Menschheit ausstrahlte. Ein Mensch von dieser lichtvollen Art blieb Franz Diederich. Außerhalb der Typus des inkompatiblen deutschen Gelehrten, war er nichts weniger als eine etwa lebensunkundige Schreibeisignatur. Auch in den schwersten Perioden seines an Räten reichen Lebens, auch in den stürmischen Gewittern unserer Tage verlor er die Heiterkeit der Seele nie ganz. Er bekannte mit Adel, daß „des Menschen oberstes Joch das Leben ist“, und er prägte einmal geistreichweise das Wort: „In irgendeiner Situation ist jeder Mensch tönnisch.“

Dieses Bewußtsein von der Komik, die allem Irdischen verhaftet ist und dem gelächelten Auge selbst in der Tragik noch sichtbar bleibt, erhielt ihn auch in den schwersten Lebenslagen jenen goldenen Humor, der Kraft bedeutet, weil er sich über das Irdische hinaus hebt. Ein Humor, dem nichts Menschliches fremd ist und der gern verzehrt, weil er alles versteht; der Witz ist, weil er um alle Verleumdungen des Daseins weiß. Gern konnte ihm eine gewisse norddeutsche Eigenartigkeit einen Streich spielen, aber zuließ seines Gemüts inneren immer Verschönerlichkeit und gläubige Ehrlichkeit. So wird er allen in Erinnerung bleiben, die ihn kannten: eine geschlossene, aufrechte, sonnig geordnete und immer tapferer Persönlichkeit, stets darauf ausgehend, Kräfte zu entdecken, zu wecken und entwickeln zu helfen. Wie keine Reigung zur Jugend ihn innerlich spannsam und jung erhielt, so sind nicht wenige unter den jüngeren Talenten des Sozialismus, die ihm erste starke Anregung und Förderung danken.

### Das werdende.

Aufs werdende vertraut:  
Der Glaube muß bestehen.  
Das werdende durchdacht:  
Stirn aufrecht wirst du gehn.  
Froh am werdenden baust:  
O Lenz, wie küßt dein Wehn!

Franz Diederich.

Eine deutsche Schneefallstudie. Der bekannte Meteorologe Hellmann hat auf Grund 35-jähriger Beobachtungen (von 1881 bis 1915) den Versuch gemacht, die Verbreitung der Schneefälle in Deutschland statistisch festzustellen. Nach einer Mitteilung in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie hat er die deutschen Schneeverhältnisse durch Linien gleicher Zahl der Schneetage („Isochthonen“) graphisch veranschaulicht. Die Zahl der Schneetage schwankt im Tiefland zwischen 19 im Oberrhein und 70 in Ostpreußen; sie erreicht auf dem Gipfel der Zugspitze die Zahl von 191. Es lassen sich geographische Beziehungen zwischen der Anzahl der Tage mit Schneefall und der mit Schneedecke feststellen, die einen Schluss gestatten auf die Bildung ewigen Schnees und früherer Eiszeiten.

### Lob des Bauern.

Auf der Tagung des Reichslandbundes hat der Landwirt Gauger aus Weßling das Lob der Kleinen, der Bauern geäußert. Wir zitieren aus seinem Referat die folgenden mit stürmischem Beifall aufgenommenen Sätze:

„Ein ganz erheblicher Stein auf unserem Wege, auf dem Wege, auf dem wir die Volkstümlichkeit unablässig vorwärts treiben, ist der Egoismus unserer Bauernmassen.“

„Wir müssen dem Bauer die Vorteile noch viel näher bringen, über die Zäune seines Hofes hinaus. Da ist nämlich die Welt sehr oft für ihn mit Brettern verlagert.“

„Wir erzählen den Leuten von Dramatik und Zwangsmittelwirtschaft. Das hat eine ganze Weile gezogen. Aber mit der Zeit kommt ihm auch das oben hinaus.“

„Fragen Sie einmal einen Sozialdemokraten, wie er seinen sein Programm — ein einziges! — vorbringt. Bängstigt ist man; man ist erstarrt; man sieht sich erschrecken um und steht sich mit Ehrfurcht diese Worte an und die Gedanken, die die Leute haben. Fragen Sie aber einmal unsere Leute! Da müssen Sie schon ganz hoch rauskommen, ehe Sie einen finden, der ein Programm hat.“

„Aber der Hausstand der der bestehende Bauer. Von Idealismus keine Spur... Da können Sie sieben, unter Hundert bleibt immer nur einer im Sieb hängen.“

Schöne Selbstgespräche! Bei den Wahlen aber gehen die Landbändler treiben mit Neuerungen, die Bebel oder Kautsky 1895 getan haben oder getan haben sollten! Neuerungen, die im Grunde die gleichen Ansichten entfallen und deshalb als Beschimpfung der Bauern verurteilt wurden!

### Aus dem Ordnungsland.

Unser Münchener Parteiblatt, die „Münchener Post“ veröffentlicht einen Brief des schon mehrfach erwähnten Mayer-König, durch den der stellvertretende Landeshauptmann der bayerischen Einwohnerwehr, Obergeometer Kanzler, schwer bloßgestellt wird. In dem Briefe heißt es:

Im vorigen Jahre machte ich einmal Herrn Kanzler einige Zeit nach dem Kapp-Putsch Mitteilung von dem beschuldigten Verstoß von Geschäften an die Entente-Kommission durch drei Kommunisten, um diese Geschäfte zu retten. Aber ich war entsetzt, als derselbe Kanzler, der sich so oft als gläubigen Christen im privaten Gespräch und in der Öffentlichkeit als Vorsteher des Bezirksvereins Reichsbund der Bayerischen Volkspartei betonte hatte, in meiner Gegenwart im Dazwischen der Landesleitung der bayerischen E.M. Anweisung gab, die Verdächtige unter irgendeinem Vorwand aufzusuchen und beiseite zu schaffen, umzubringen, und zwar unter Hinterlassung eines Markens, das die Motive der Tat zweifelsfrei erkennen ließe! — Nur dem Umstand, daß die Beauftragten zünftig allerhand Einwände erhoben, ist es zuzuschreiben, daß sich Kanzler schließlich mit einer fälschlichen Fälschung der Angelegenheit zufriedengab.

Mayer-König schreibt dann weiter, Kanzler habe wiederholt den Führern nahegelegt, in ähnlichen Fällen die Angelegenheiten zu verpacken und hinzuzufügen, sie brauchten nicht ängstlich zu sein, hinter ihm stünde der Ministerpräsident, der werde im Falle von Anzeigen schon dafür sorgen, daß die Angeklagten frei kämen. Er, Kanzler, habe schon mehrfach Einwohnerversammlungen, die durch Gewalttätigkeiten mit dem Gesetz in Konflikt gekommen wären, befreit.

Die neue Lohnsteuer. Genosse Reil teilt uns mit, daß seine Ausführungen in dem Bericht über die gestrige Sitzung des Steuerausschusses des Reichstags unrichtig wiedergegeben sind. Er habe ausgeführt: Die Regierungspartei versuchte sehr die Entlastung der großen Einkommen statt durch eine Herabsetzung des Steuerfußes durch neue Vorschriften über Abschreibungen, Erbschaftsteuer, Vermögens des Betriebesvermögens usw. zu erreichen. Wenn man aber das Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger mit seinem vollen Inflationswert erfaßt, so könne man nicht das Einkommen aus landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben nach dem Geldwert bemessen.

Ein Jubiläum der elektrischen Glühlampe. Die Erfindung der elektrischen Glühlampe wird fast allgemein der jüngsten Zeit zugesprochen, und ihre praktische Verwendung liegt dem auch in der Tat erst wenige Jahrzehnte hinter uns; denn erst seit 40 Jahren, seit im Jahre 1881 die Verbesserung der Glühlampe auf der elektrischen Ausstellung in Paris so großen Erfolg fand, hat sie ihre eigentliche Verbreitung gefunden. Aber schon im Jahre 1838 war in mühseligen Kreisen die Anregung aufgefaßt, in luftleeren Raum geschlossene gläserne Röhren zur Beleuchtung zu verwenden. Daraufhin stellte A. W. Starr, ein amerikanischer Pfarrer, die verschiedenen Versuche an und nahm im Jahre 1845 schon ein Patent auf eine von ihm erfindene Lampe, deren Licht durch einen ins Vakuum der Glasröhre gebrachten Kohlenstab hervorgerufen wurde. Es ergab sich jedoch, daß mit einer praktischen Verwendbarkeit dieser Lampe nicht zu rechnen war, und daher setzte Starr seine Versuche fort, bis er ein Jahr später, also vor 75 Jahren, die ersten Experimente machte mit der Herstellung von Glühlampen mit Metallstäben, ferner mit Kohlestäben, endlich auch mit seinen Fäden aus verdorrter Kohlefaser.

Erst auf diese starren Versuche gründeten sich nun die in der folgenden Zeit gelungenen Arbeiten an der Verbesserung und schließlich Herstellung brauchbarer Glühlampen. Namentlich war es die von Starr erprobte Verwendung verdorrter Kohlfaser — Baumwoll- und Bambusfasern, die Edison u. a. zur Herstellung der neuen Glühlampen veranlaßten. Die wichtige Erkenntnis, daß der Glühlörper eine besonders starke Widerstandskraft besitzen müsse, damit er einer möglichst hohen Stromstärke ausgesetzt werden kann, ist also Edison zu verdanken. Er stellte nicht nur die ersten wirklich zweckmäßig verwertbaren Glühlampen her, sondern war auch der erste, der in den Städten, in denen die elektrische Beleuchtung Eingang fand, die Einrichtung auch ins Werk setzte. Gleichwohl darf Starr das Verdienst der modernen Beleuchtungstechnik nicht als eine richtige Grundlage geschaffen zu haben, nicht geschmäht werden.

Der Kampf um das deutsche Theater im Elsass. Die Theaterkommission des Gemeinderats in Mülhausen beschloß, falls die Aufsichtsbehörde deutschsprachige Vorstellungen des Mülhäuser Stadttheaters nicht genehmigen sollte, für die Saison 1921/22 das Stadttheater für französische Vorstellungen nicht herzugeben.

Aufführung eines niederdeutschen Mysteriums. Im neuen Volkstheater findet am Donnerstag, den 12. März, nach 1 Uhr, anlässlich der niederdeutschen Festwoche die Aufführung des niederdeutschen Mysteriums „Qualler“ von Carl Wagenfeld statt.

Die deutsche Seele. Eine dramatische Legende des Wanders Dichters Bernhard Kellie, wurde vom Volkstheater Kallows (Ober-Sachsen) zur alljährlichen Aufführung erworben. Die Titelfigur stellt einmalig die deutsche Seele dar, wie von allen ist geistlich, unermüdet die deutsche Seele zu neuem Leben erweckt und neues Verstummen aufbaut. Die Aufführung findet am 12. März als Beispiel für die Jubiläumswochen statt.

Die Kaiser-Zähler. Am Sonntag 12 Uhr mittags in den Kammerspielen des Wanderspielers von Barcelona.

Ein deutscher Gelehrter in einer internationalen Korporation. Professor Dr. v. Schöndine-Werburg ist anlässlich der 100. Versammlung der Gelehrten der Internationalen Akademie für Völkerrecht im Haag eingeladen, für die die bedeutendsten Vorträge der ganzen Zeit gewonnen werden sollen.

Nach dem Tode von Wilhelm von Humboldt nach Berlin nach wegen der großen Zahl der Engagements und der Arbeit in der Filmindustrie gewandt.



## Groß-Berlin

### Ingenieur und Arbeiter.

Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure hielt Genosse Ingenieur Richard Woldt (M. d. L.) kürzlich im großen Saal des Ingenieurhauses einen Vortrag, der sich mit dem Beruf des modernen Betriebsingenieurs in seinem Verhältnis zur Arbeiterfrage auseinandersetzte.

Woldt schilderte zunächst die Betriebswirtschaft der Vorkriegszeit, die jenen falschen Weg eingeschlagen hat: die Anwendung des Taylorsystems nach dem amerikanischen Vorbild schematisch auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Mit der Arbeiterschaft als Ganzes wurde nicht verhandelt, man suchte aus dem Arbeiter individuelle Höchstleistungen herauszuholen. Wenn die Nationalisierung des Menschen in der neuen Wirtschaft durchgeführt werden muß, so hat der Betriebsingenieur sich hier geistig einzustellen. Er muß eine soziale Menschenökonomie anzuwenden lernen, der Arbeiter muß mit seiner inneren Anteilnahme an der Wirtschaft interessiert werden. Auch im Betriebe ist das Autoritätsprinzip zusammengebrochen, neue Formen der Betriebsdemokratie ringen sich empor, und der Betriebsingenieur wird nur erfolgreich wirtschaften können, wenn er diese neue Kunst der Menschenbehandlung lernt. Neue Erziehungsprobleme am Arbeiter und am Ingenieur fordert die Zeit, und auch der Ingenieur muß ein Volksmann werden, muß herauswachsen aus dem Gefächelsfeld seiner unmittelbaren sachlichen Tätigkeit, muß die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die sozialen und politischen Fragen der Zeit verstehen, muß in gereifter Weltanschauung sich der Aufgaben bewußt werden, die der Beruf heute an ihn stellt.

In der sehr lebhaft geführten Diskussion waren die meisten Redner mit dem Grundgedanken des Vortragenden einverstanden. Einzelne Kritiker forderten, daß der Redner noch mehr praktische Vorschläge hätte machen müssen. Mit diesem Einwand setzte sich Genosse Woldt am Schluß sehr eingehend und lebhaft auseinander. Er gab zu, daß man über diesen Punkt hätte deutlicher werden müssen. Aber er selbst trage nicht die Schuld daran, sondern die Begrenzungen, die in der Behandlungsweise derartiger Vorträge im Verein deutscher Ingenieure üblich sind, lassen keine Erörterung politischer Fragen zu. Woldt betonte, daß er mit dem Vortragenden in Konflikt gekommen wäre, wenn er die Konsequenzen klar ausgesprochen hätte, die sich aus seinem Vortrag von selbst ergeben. Man kann dem Betriebsingenieur kein Kochrezept mitbringen, wie er mit dem Arbeiter am Verhandlungstisch fertig wird. Dazu ist es notwendig, daß es die Ingenieure endlich lernen, sich mit den Fragen der Arbeiterbewegung auseinanderzusetzen. In Zukunft hat man den werdenden Ingenieur schon auf der Hochschule in den sozialen und politischen Fragen zu orientieren. Er darf nicht weitrücken in seinen Beruf hineinkommen, und auch der Verein deutscher Ingenieure in allen seinen Fachsektionen hat die Aufgabe, viel mehr dahin zu leisten, als es bisher geschehen ist, dem Betriebsingenieur in der Praxis auf diesem Gebiet Aufklärungsarbeit zu geben.

Die Zuhörerschaft setzte sich aus führenden Betriebsingenieuren der Berliner Industrie zusammen, und es war ersichtlich, daß sie den Ausführungen des Vortragenden mit großem Interesse folgte. Insbesondere verdient dieser Vortragsabend besonders registriert zu werden, weil das erstmalig — soweit wir orientiert sind — ein Mann aus der Gewerkschaftsbewegung hier über ein derartig brennendes wichtiges Thema zu sprechen Gelegenheit hatte.

### Der schweigsame Oberpräsident.

#### Dringende Vorstellungen des Magistrats.

Der Magistrat ist mit Rücksicht darauf, daß über die auf Verlangen des Oberpräsidenten zur Befestigung eingereichten Wahlresultate für die Mitglieder der Bezirksämter, die zum Teil schon längere Zeit vorliegen, eine Entscheidung noch nicht ergangen ist, bei dem Oberpräsidenten dringend um Beschleunigung vorstellend geworden. Er hat darauf hingewiesen, daß es geboten sei, jedes Bezirksamt, sobald es gebildet sei, seine Tätigkeit beginnen zu lassen. Ein Abwarten, bis alle Wahlergebnisse vorliegen, sei weder nötig noch zweckmäßig. Der allmähliche

Aufbau der neuen Berliner Verwaltung dürfe nicht länger verzögert werden.

### Der Spitzelmörder geständig.

Das geheimnisvolle Verbrechen am dem politischen Agenten Rosenblum in der Petersburger Straße ist jetzt durch das Geständnis des gestern verhafteten Mörders Buchwalter reiflos aufgeklärt. Es handelt sich danach in der Tat um einen Mord aus politischen Motiven.

Buchwalter, dessen Verhaftung wir bereits mitteilten, gibt zu, seinen Landsmann David Rosenblum in der Petersburger Straße erstochen zu haben. Wie er sagt, hat er sich in der ersten Zeit nach der Tat in den Wäldern in der Umgebung Berlins verborgen gehalten. Erst gestern begab er sich nach Birkenwerder, um in der Villa Binkelmann in der Bergallee 1, einem Kindererziehungsheim, einen Unterschlupf zu finden. Diese Villa wurde unter der Leitung des Kriminaloberwachmeisters Kiegl von Berliner Kriminalbeamten und Beamten der Ortspolizei von Birkenwerder umstellt. Bei der Durchsuchung fand man Buchwalter in einer Riste versteckt. Er leugnet die Tat nicht und gibt als Beweggrund an, daß er geglaubt habe, Rosenblum habe an der russisch-bolschewistischen Partei Verrat geübt. Der Verhaftete bestreitet, von irgendeiner Organisation mit der Ermordung des Verräters beauftragt worden zu sein, behauptet vielmehr, daß er aus eigenem Antriebe und auf eigene Verantwortung gehandelt habe. Er wird wegen Mordes dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

### Die Frau mit dem grünen Hut.

Zwei dunkle Verbrechen in der Kurfürstendammstraße sucht die Kriminalpolizei aufzuklären. In dem Hause Kurfürstendamm 20 wurde in der Nacht zum 8. Februar bei dem Kaufmann Kolbe eingebrochen. Die Täter erbeuteten für 100.000 Mark Sachen. Von der Kriminalpolizei wurde damals u. a. Zeugen auch die Pförtnerin Schimmelpfennig vernommen, um vielleicht Anhaltspunkte zu gewinnen. Die Frau berichtete auch über ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen. Noch am Tage der Vernehmung wurde sie abends auf dem Flur ihres Hauses überfallen und durch einen Schlag mit einem stumpfen Werkzeug über den Kopf zu Boden geschlagen. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie noch jetzt im Elisabeth-Krankenhaus vernehmungsunfähig danieliert. In ihren Phantasien hat Frau Schimmelpfennig wiederholt eine Frau mit einem grünen Hut und einen breitkrempigen Mann erwähnt. Es wird vermutet, daß diese beiden mit dem Einbruch zu tun hatten und die Zeugin überfallen haben. Wer über diese beiden Verdächtigen irgendetwas mitteilen kann, wird ersucht, sich bei der Dienststelle B 1 I im Zimmer 87 des Polizeipräsidiums, Hausanruf 407, zu melden. Auf die Ermittlung der Einbrecher und die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 15.000 Mark ausgesetzt.

### Das Ende der Monatsnebenkarten.

Bisher wurden neben den Monatskarten im Eisenbahnverkehr auch Monatsnebenkarten für Angestellte, Hausangestellte usw. verkauft, die einen großen Vorteil für die Benutzer darboten, da ihr Preis nur die Hälfte der Stammkarte betrug. Die Monatsnebenkarten ermöglichten es, den in den Vororten wohnenden zahlreichen berufstätigen Personen derselben Familie zu billigem Preise zu ihren Arbeitsstätten zu gelangen. Nunmehr hat die Eisenbahnverwaltung angeordnet, daß diese Monatsnebenkarten in diesem Monat zum letzten Male ausgegeben werden. Sie werden Ende des Monats aufgehoben und vom 1. April ab nicht mehr zur Ausgabe gelangen.

### Unabhängige Strategie.

Eine ergötzliche Episode spielte sich gelegentlich der Wahl der Bezirksamtsmitglieder im Bezirk XII (Steglitz) ab. Zur Wahl der unbefohlenen Stadträte waren fünf Wahlvorschläge eingereicht worden, darunter auch einer der unabhängigen Fraktion mit dem Spitzenkandidaten Alfmann. Bei Auszählung der abgegebenen Stimmen ergab sich zum allgemeinen Erschrecken, daß die Liste Alfmann überhaupt keine Stimme erhalten hatte, dafür aber zehn weiße Zettel vorhanden waren. Jedermann mußte aus diesem verblüffenden Resultat den Schluß ziehen, daß die Unabhängigen aus Unmut darüber, daß ihnen die bürgerliche Mehrheit keinen befohlenen Stadtrat zugewilligt hatte, nun freiwillig auch auf einen unbefohlenen verzichtet hätten. Aber es kam anders. Nachdem der Vorseher verkündet hatte, daß drei Parteiparteiler, zwei Deutschnationale und ein Sozialdemokrat zu unbefohlenen Stadträten gewählt seien, erbat Herr Alfmann das Wort, um feierlichst Protest gegen die eben vollzogene Wahl zu erheben,

weil — man höre und staune — über alle fünf Listen in einem Wahlgang abgestimmt worden sei, anstatt über jede Liste besonders wie sie (die Unabhängigen) es erwartet hätten. Der Vorseherklärte Herrn Alfmann über die Geheimnisse der Verhältniswahl auf und gab ihm anheim, seinen ausrichtlosen Protest schriftlich anzubringen. Zu der ersten Blamage der weißen Zettel und der zweiten des unfürsinnigen Protestes, kam nunmehr die dritte und schmachlichste: Herr Alfmann ging als Parlamentarier zu den „Feinden“ auf der äußersten Rechten und unterhandelte aufs eifrigste mit ihnen, um dann den Antrag zu stellen: die Verhinderung möge die Wahl noch einmal vornehmen, um den Unabhängigen die durch einen Irrtum entgangene Stadtratsstelle doch noch zu verschaffen. Die Sozialdemokraten bewiesen sich als gute Nachbarn und unterstützten die Bitte, — aber vergebens, die Rechte lehnte eine nochmalige Wahl ab, stattdessen zufrieden darüber, daß ihnen die Torheit der Unabhängigen noch einen Stadtrat mehr gebracht hatte, als sie erwarteten durften, und daß die Unabhängigen sich damit gleichzeitig völlig aus dem Bezirksamt ausgeschaltet hätten.

Bei dem mitgeteilten Wahleresultat ist durch Zufall einigen Zeilen der Inhalt verstümmelt wiedergegeben. Es muß heißen zum Schluß wurde gewählt: Dr. Anders, Friedenau, zu Stadträten vorläufig ohne Deputat Alfmann, Steglitz (Soz.) und Dr. Bengner, Lichterfelde (Dem.). Auch die Namen der unbefohlenen Stadträte wurden infolge Hörfehler beim Telephonat entstellt: sie lauten richtig: Weimach (Soz.), Gebhardt, Brohm, Preuß (D. Bpt.), Windler, Bunge (Soz.).

Die gestrige Sitzung des Steueraussschusses der Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm einen unerwarteten Verlauf. An der Vorstehende, Stadtverordneter Bruns, die Sitzung eröffnete, stellte sich heraus, daß von den 15 Mitgliedern des Ausschusses nur 6 Bürgerliche und 4 Vertreter der Linken erschienen waren. Nach kurzer Beratung wurde mit den 6 Stimmen der Bürgerlichen gegen die Stimmen der Linken in zweiter Lesung bei der Beratung Hausangestelltensteuer beschlossen, den ersten Hausangestellten Steuerfrei zu lassen. Die Verträge, die noch fehlenden Ausschussmitglieder heranzubolen, scheiterten. Als nunmehr die Bürgerlichen den Antrag stellten, die ganze Steuerentlastung abzulehnen, verließen die Mitglieder der Linken unter Protest die Sitzung, so daß diese mit nur sechs Bürgerlichen und dem Vorstehenden beschlußfähig wurde.

**Tarifierhöhung auf der Flachbahn Warschauer Brücke-Lichterberg.** Die Hochbahn-Gesellschaft hat bei den städtischen Behörden eine Tarifierhöhung auf der Flachbahn Warschauer Brücke-Lichterberg beantragt, die folgende Fahrpreise für diese Flachbahnstrecke fordert: Einzelfahrkarte von 0,50 M. auf 0,60 M. (zurzeit 0,40 M.), Monatskarten von 35 M. auf 40 M. (zurzeit 25 M.), Schüler- und Polzeikarten von 10 M. auf 12 M. (zurzeit 8 M.), Wochenkarten von 5 M. auf 6 M. (zurzeit 4 M.). Uebergangsfahrpreis im Verkehr mit der Hochbahn auf weitere Strecken als fünf Stationen von 0,15 M. auf 0,20 M. (zurzeit 0,10 M.). Die durch den Stadtverordnetenbeschluss vom 6. Januar d. J. bereits genehmigte Tarifierhöhung hat die Hochbahn-Gesellschaft nicht zur Einführung gebracht, weil schon damals über weitere Erhöhung der allgemeinen Tarife von Straßenbahn und Hochbahn Verhandlungen schwebten, so daß eine abermalige Erhöhung auch des Flachbahn-Tarifes vorzuziehen war.

**Freigabe von Kohlenartenabkühlern.** Von heute ab werden zur Entnahme und Abgabe von Kohlen folgende weitere Abkühlern freigegeben: Abschnitt 9a der 5-Zentner, Abschnitt 19a und b der 10-Zentner, Abschnitt 29a und b der 20-Zentner, Abschnitt 39a und b der 30-Zentner, Abschnitt 49a und b der 40-Zentner, Abschnitt 59a und b der 40-Zentner-Dienkarte, Abschnitt 19 und 20 der Sonderkarte. — Infolge größerer Lagerbestände in Gasnachts dürfen in der Zeit vom 5. bis 31. März 1921 geltenden graublauen Ausweiserte bis zu 5 Zentner Gasnachts von einem beliebigen Kohlenhändler entnommen werden.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

### Heute, Sonabend, den 5. März:

121. Mt. (Rieschhaus), 744 Mt. bei Stöß, Treppendorf, Ed. Binkler, Funktionär. Ausgabe der neuen Funktionärskarten, Charlottenburg-Spanien. Heute 5 bis 6 Uhr Schriftliche Sprechstunde im Sekretariat, Köpenicker 4.

### Morgen, Sonntag, den 6. März:

28. Kreis (Reinholden). Die regelmäßige Kreisversammlung findet bis auf weiteres aus.

## Stine Menschenkind.

### II. Mütterchen.

Von Martin Andersen Nexé.

Der Wirt behandelte ihn sehr, sehr ehrerbietig. „Tag, Herr Kapellmeister“, sagte er, sich verbeugend. „Hier ist ein Mann, der eine hilfreiche Hand braucht. Er hat Pech gehabt, seine Frau sitzt im Kittchen.“

Der Kapellmeister sah die große, armselige Gestalt des Schinders ein wenig geringschätzig. Aber der Wirt kniff das eine Auge zu. „Ach richtig“, sagte er, „daß ich nur ja den Biermann nicht vergesse!“

Er ging hinter den Schenktisch und schrieb etwas mit Kreide auf eine Tafel. „100 Krüge“, stand da. Der Kapellmeister ließ sich nieder und begann, Lars Peter auszufragen — sehr eingehend. Dann sah er gar nachdenklich da. „Das muß Alma befragen“, sagte er schließlich, zu dem Wirt gewandt — „Sie spielt ja mit der Prinzessin.“

„Ja, natürlich!“ rief der Wirt entrückt — „selbstverständlich macht Alma die Sache! Aber heute abend?“ Er sah den Kapellmeister scharf an.

„Das überlaß mir, lieber Freund! Das überlaß bitte mir!“ rief der Kapellmeister gekränkt.

Lars Peter gab sich Mühe mitzukommen. Das waren zwei komische Kumpane, wenn man sie so reden hörte, und die Sache selbst war ernst genug. Aber die Stubenwärme machte ihn allmählich ganz schläfrig — nachdem er den langen Tag in der frischen Luft zugebracht hatte.

„Also, guter Mann, Sie wollen zum König?“ sagte der Kapellmeister, ihn beim Rockausschlag anfassend. Lars Peter nahm sich zusammen.

„Man würde ja gern einen Versuch machen, den Weg zu finden, ja“, erwiderte er mit gespannter Aufmerksamkeit.

„Na, denn hören Sie mal her. Ich werd' Sie mit meiner Richte bekannt machen, die spielt mit der Prinzessin. Nun ist die Sache da, müssen Sie wissen — aber das bleibt unter uns — die Prinzessin erlaubt sich hin und wieder eine kleine Extratour, sie langweilt sich, sich gefagt. Sie macht es inkognito, verstehen Sie — so unbewußt, wie wir das nennen — und dann

ist meine Richte immer bei ihr. Sie kommen also mit ihr zusammen — und müssen dann das übrige selber besorgen.“

„Man ist sicher nicht danach angezogen, sich in so vornehmer Gesellschaft zu bewegen“, sagte Lars Peter und schaute an sich herab. „Und die richtige Übung in solchen Liebesleiden hat man ja auch nicht mehr. In jungen Jahren hätte man die Sache besser verstanden!“

„Deswegen dürfen Sie sich keine grauen Haare wachsen lassen“, sagte der Kapellmeister. „Hochstehende Personen haben oft einen merkwürdigen Geschmack.“ — Es mühte verflucht sonderbar zugehen, wenn die Prinzessin sich nicht sterblich in Sie verliebte. Und wenn sie sich Ihrer erst angenommen hat, dann können Sie Gist drauf nehmen, daß Ihre Angelegenheit in guten Händen ist.“

Der Wirt war nicht faul beim Bedienen, und Lars Peter sah die Dinge rosig und rosig an. Er war überwältigt von den vornehmen Verbindungen des Kapellmeisters und seinem Talent im Ausfinden von Auswegen — er war wirklich unter brillante Leute geraten! Und als Fräulein Alma kam, hochbusig und mit Stirnlocken, lachte er übers ganze Gesicht. „So ein Prachtmädel!“ sagte er erlucht und ausgelassen. „Das ist ja gerade die Nummer, die man brauchte, als man jung war.“

Fräulein Alma wollte sich ihm sofort auf den Schoß setzen, aber Lars Peter hielt sie sich vom Leibe. „Man ist verheiratet“, sagte er ernst. Sörine sollte keinen Grund haben, ihn etwas nachzusagen. Ein Blick des Kapellmeisters brachte Alma zur Selbstbelehrung. „Warten Sie nur, bis die Prinzessin kommt, dann werden Sie eine Dame zu sehen bekommen“, sagte er zu Lars Peter.

„Ach — die kommt ja gar nicht. Sie ist heute abend auf dem Ball“, sagte Fräulein Alma verdrossen.

„Dann gehen wir zum Palais und suchen sie.“ Der Kapellmeister nahm seinen Hut, und man brach auf.

Auf der Straße wurde ihm jedoch eine Nachricht überbracht, ein halbwegsüßiges Mädchen rannte auf ihn zu und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

„Ich muß leider fort“, sagte er zu Lars Peter — „meine Schwiegermutter liegt im Sterben. Aber ich wünsch' euch viel Vergnügen, Kinder!“

„Nach, daß du fortkommst!“ rief Fräulein Alma hinter ihm her und nahm den Schinder unter den Arm. „Wir zwei ziehn jetzt los!“

„Eine Reihe Knöpfe, Alma!“ brüllte der Kapellmeister,

als sie ein Ende von ihm entfernt waren; seine Stimme klang ganz wie die eines Ausrufers vor einem Jahrmarktstelt.

„Ach, halt's Maul!“ rief Fräulein Alma zurück und lachte laut.

„Was hat er gefagt?“ fragte Lars Peter erstaunt.

„Kümmer dich bloß nicht um sein Geschwätz“, erwiderte sie und zog ihn mit sich.

Am nächsten Morgen erwachte Lars Peter früh — wie gewöhnlich. Am Himmel stand ein feister Feuerstein, und erschrocken sprang er aus dem Bett. Brannte die Scheune? Da erkannte er, daß er nicht zu Hause war, der Feuerstein an der Fensterscheibe rührte von der städtischen Nachtbeleuchtung her, die gegen den Morgen ankämpfte.

Er befand sich in einer kleinen, schmutzigen Kammer, hoch oben — nach den Dächern draußen zu urteilen! Wie in aller Welt kam er hierher?

Er setzte sich auf den Bettrand und begann sich anzukleiden; langsam dämmerte es in ihm. In seinem Kopf wachte es und stieß es, wie die Stempelschläge in einer Dampfmaschine — Kapellhammer! In der Stube hörte er einen eigenartigen Wärme, als er jetzt lauschte: schnatternde Weiberstimmen, heiseres Gröhlen und Lachen, Schimpfworte — und um das Ganze das läutende Getöse der Großstadt. Durch Wärme und Tabaksnebel sah er blaues Stirnhaar schimmern und ein rotes Lippenpaar, bei dessen Anblick er den Geschmack von Ochsenmark im Munde verspürte — die Prinzessin! Aber wie kam es, daß er hier lag, in einem plumpen eisernen Bett mit einer schrecklich zerlumpten Steppdecke?

Er griff nach seiner Weste, um nachzusehen, wieviel Uhr es war — die alte silberne Uhr war fort! Erschrocken sah er nach der Brusttasche der Weste — die Brieftasche war da. Gott sei Dank! Aber wo zum Kukud war denn die Uhr? War sie vielleicht hinuntergefallen? Er zog schleunigst seine Hosen an, um nach ihr zu suchen — die große Lederbüchse legte sich leicht gegen den Schenkel. Sie war leer! Nun mußte er noch einmal nach der Brieftasche sehen — leer auch sie.

Lars Peter taumelte auf die Treppe hinaus und eilte hinab, besorgt, daß ein Mensch ihn sehen könnte, entwischte in eine Nebenstraße von Besterbro und stolperte bis zum Gasthof hin, spante den großen Klaus vor den Wagen und fuhr davon. Eine unbändige Sehnsucht nach den Kindern zu Hause hatte ihn gepackt — ja, und nach der Ruhe und dem Schwein.

(Fortf. folgt.)



Bräger, Bergstr. 57  
Bräger G.m.b.H., Hermannstr. 93/94  
P. Höhne, Jonasstr. 40



## Herrenstiefel

Eleg. Gesellschafts-  
stiefel, echt R.-Chev.,  
mit u. ohne Lackk.

148.-

Feinster echt Rind-  
box - Herrenstiefel,  
echte Kappe, Derby

158.-

Wirklich vornehm,  
echt Boxk.-Herren-  
stiefel, feinste Ver-  
arbeitung, Original-  
Rahmenarbeit

196.-

Man achte auf den Vornamen „Conrad“

Noch ist es  
Zeit....



Sommer

# Tack

Schuhfabriken Burg b. M. & Cie A.G.

SW, Friedrichstr. 240/41  
W, Potsdamer Strasse 50  
W, Schillstrasse 16  
NW, Beusselstrasse 29  
NW, Farmstrasse 41

NW, Wilanacker Str. 22  
N, Brunnenstrasse 37  
N, Danziger Strasse 1  
N, Friedrichstrasse 130  
N, Müllerstrasse 3

O, Andreasstrasse 50  
O, Frankfurter Allee 22  
SO, Oranienstrasse 2a  
SO, Wrangelstrasse 49  
C, Spittelmarkt 15

C, Rosenthaler Strasse 14  
Neukölln, Bergstrasse 30/31  
Charlottenburg, Wilmer-  
dorfer Strasse 122/23, Pots-  
dam, Brandenburger Str. 54

20% **Barrabatt** auf Einzel-  
paare und Restposten

## Damenstiefel

Feiner, echt R.-Che-  
vreau-Stiefel mit guter,  
echter Lackkappe

138.-

Eleg. Hochschaffstiefel  
mit schönem, echtem  
Lackblatt, modern. Form

165.-

Echt Boxkalf - Hoch-  
schaffstiefel, Original-  
Rahmenarbeit, kurze  
moderne Form.....

198.-

Einsegnungs - Stiefel  
zu noch billigeren Preisen

## Theater, Lichtspiele etc.

**Opernhaus**  
**Bohème**  
7 Uhr

**Schauspielhaus**  
**König Richard III.**  
7 Uhr

**deutsches Theater**  
Die Jungfrau v. Orleans  
2 1/2 Uhr: Russisch-Gastspiel:  
Die Jungfrau v. Orleans

**Kammerspiele**  
Uhr: Der König der  
dunklen Kammer  
11 1/2 Uhr: Eine Lauscher-Schüler  
Vorlesung  
Uhr: Frühlingserwachen  
Uhr: Der König der  
dunklen Kammer

**Schauspielhaus**  
hr: Danton (Aut. Abonn.)  
2 1/2 Uhr: Flor. Geyer (Aut. Ab.)  
hr: Florian Geyer (Aut. A.)

**Theater 1. d.**  
**Ölgrätzgrätz Str.**  
hr: Salome  
hr: Hainau, Hoffmann,  
Dernburg, Branden)  
Uhr: Salome  
Uhr: Jekaterina (Iwanowna)  
Uhr: Salome

**Komödienhaus**  
**das weiße Lammchen**  
Uhr mit Pallenberg

**berliner Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr:

**Spanische Nachtlager**

**sidenz - Theater**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
by Windermere's Fächer

**Trianon-Theater**  
eopoldine Konstantin in  
e Gesellschaft des  
bbé Chateaufort  
d in Abschiedssouper  
von Schützler  
Grünig, Herm. Valtentin,  
L. Liche, Hugo Flink  
mit 4 U.: Die Rächerhölle

**chall und Rauch**  
Großen Schauspielhaus  
Telephon: Norden 8643  
Uhr: 7 1/2 U. Beginn 7 1/2 U.  
Isabel Herma  
Victor Schwanecke  
Gregor Ratoff  
und das  
roße März-Programm  
erlebenspreise von 5-35 M.

**oderne, fertige**

**Herren-Kleidung**

**Herren-Kleidung**

**Herren-Kleidung**

**Herren-Kleidung**

**Herren-Kleidung**

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz.  
7 Uhr: Das Postamt und  
Die Komödie der Irrungen

**Lessing-Theater**  
Heute und Sonntag 7 1/2 Uhr:  
**Ein idealer Gatto**  
(Durieux, Götz, Loos)  
Montag 7 Uhr: Peer Gynt

**Deutsches Künstler-Theater**  
Abend 7 1/2 Uhr:  
**Die Scheidungsreise**  
mit Max Adalbert

**Central-Theater**  
Uhr: Die Postmeisterin  
Morgen 3 1/2 Uhr: Deserteure  
Deutsches Opernhaus

7 Uhr: Die Jüdin  
Friedr. Wilhelmstr. Th.  
7 1/2 Uhr: Nohelt die Tänzerin  
Kl. Schauspielhaus

1 1/2 Uhr: Reigen  
**Komische Oper**  
7 1/2 U.: Zigeunerblut  
Lustspielhaus

7 1/2 Uhr: Arnold Heek in  
Die Mausefalle  
**Metropol-Theater**  
Uhr: Hollandweibchen  
Neues Operetten-Theat.

Pritz Werner  
7 1/2 Uhr: Der lachende Elfmann  
Neues Volkstheater

7 1/2 U. Der Parasit  
Schiller-Theat. Charl.  
7 Uhr: Helden

10 1/2 U. Im Lichte der Kampen  
Thalia-Theater

1 1/2 U. Mascottchen  
Thalia-Neulendorfplatz  
3 1/2 U. Die Hure

7 Uhr: Wenn Liebe erwacht  
**Theater des Westens**  
7 1/2 Uhr: Schwalbenhochzeit  
Th. d. d. Kommandantenstr.

7 1/2 U. Der verjüngte Adolar  
Wallner-Theater

7 1/2 Uhr: Die Tanzgräfin  
**Walhalla-Theater**  
7 1/2 U.: Vogelhändler

**Kleines Theater**  
7 Uhr  
Unter den Linden 44

**Casanovas Sohn**  
Eugen Burg, Helar, Schreih,  
Hans Albers, Martina Kestner.

**Rose-Theater**  
7 1/2 Uhr:

**Deserteure**

**Casino-Theater**  
Lothring. Str. 37. Tägl. 7 1/2 U.  
Der neue Schläger!

**Der Großfürst**  
Ein lustiges Stück aus dem  
Berliner Leben in 3 Akten.  
Berliner Humor! Berl. Typen!  
Sonntag 3 1/2 U. Halbesonnen.

## Romödienhaus

Täglich 7 1/2 Uhr:

**Das weiße Lammchen**  
mit Max Pallenberg

## Julius Lieban's Kleinkunst- bühne

Unter den Linden 14 Anfang 7 1/2 Uhr

Herta Loewe / Georg Langer  
Else Müller / Dolly Berry  
Julius u. Adalbert Lieban  
Czerpanow u. Slawina  
Ballett Salome

Ab 10 Uhr: TANZ

## Tivoli

Chausseestraße 25, am Steinfurter Bahnhof  
Route und Täglich

**Nadja Sobieska**  
die Nihilistin  
Tochter eines nach Schicksal verbannt gewesenen  
russischen Revolutionärs

**Dalia in Partner**  
Indische Schlagenbeschreiber und Fächer  
sowie das große Märzprogramm  
mit seinen Weltattraktionen

Beginn an den Wochentagen 6 1/2, und Sonntags 5 1/2 Uhr

**Die Königin von Saba**  
ist schon da!

**Die Königin von Saba**  
ist schon da!

**Die Königin von Saba**  
ist schon da!

**Die Königin von Saba**  
ist schon da!

**Die Königin von Saba**  
ist schon da!

**Die Königin von Saba**  
ist schon da!

**Die Königin von Saba**  
ist schon da!

**Die Königin von Saba**  
ist schon da!

## Apollo-Theater

7 1/2 Direktion: James Klein. 7 1/2  
Unwiderruflich nur noch bis 31. März  
Das große Ausstattungsspiel in 4 Bildern

**Madame Dubarry's  
Liebesleben**  
mit der weltberühmten  
**Saharel**  
als Gräfin Dubarry.  
Ueber 150 Mitwirkende! - Sonntag 3 1/2, das  
vollet. Stück mit Saharel. - Jeder Erwachsene  
1 Kind frei! - Vorv. rx. ab 10 Uhr ununterbroch.

## Trabrennen in Mariendorf

Sonntag, den 6. März, nachmittags 1 Uhr:  
**8 Rennen**  
Gesamtpreise: M. 104 000.-

## Sezession, Kldm. 222, Dienstag, 8. März, 8 Uhr:

**Arthur Holitscher**  
Drei Monate in Sowjet-Rußland  
Ein Reisebericht über politische, soziale  
und wirtschaftliche Fragen  
Karten 10 und 6 M. Bote u. Bock, Wertheim, Abendk.

## De-Ka

Konditorei Neukölln, Boddinstr. 65  
am Rathaus  
Intime Musik 1-1: Neu renoviert  
Eigene Konditorei

## Königsstadt-Theater

Bahnhof Jenowitzbrücke  
Tägl. 7.30 Gala-Sänger  
im Ballaal TAN 2

## Admiralspalast

7 1/2 Die roten Schuhe  
Mora 3 1/2 Film in St. Moritz  
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

## Zähne

Teilzahlung, 33. Garant. Kronen 18 M. Plomb.  
4 M. 3 M. Zahn ziehen in Einspr. höchstschmerz-  
los und Umarm. schlechtsitz. Gebisse. Rep. sof.  
Zahnarzt Wolf, Potsdamer Str. 33. Hochb. Sereche, 9-7

## Circus Busch

**Sarrasani**  
Täglich 7 Uhr, Sonntag u.  
Mittwoch auch 4 Uhr:  
**Prärie und Puffa**  
d. echte Zirkus-Schaustück

**Folles Caprice**  
Linienstr. 132 (Oranienb. Tor)  
Im Séparée  
Ihr letztes Abenteuer  
Nacktkultur  
mit Ferd. Grünacker  
Telephon: Norden 8930

**Reichshall-Theater**  
Abds. 7 1/2 U. u. Sonnt.  
nachm. 3 Uhr:  
**Stett Sängers**  
Variété-Bühne  
Breit. West. 6 1/2

**Theater am Kottbuser Tor**  
Tel.: Moritzpl. 112/14  
Tägl. 7 1/2 u. Sonntags  
nachm. 3 Uhr  
**Elite-Sänger**  
Seit 1. J. Neues  
Programm, u. a.:  
Durchs-Matsam  
oder Zwangs-  
einquartierung!

Sonntag nachm. halbe Preise!  
Vorverk. 12.11-14 u. 4-6 an  
der Theaterkasse u. Leipziger  
Straße 51 (Gottlieb-Kolonnaden)

## Stoedl

**Moritzplatz**  
früher Bughagen  
Dir. S. Wreschinski  
Täglich 7 1/2  
7 1/2 d. abends, 7 1/2  
**Fritz Stoedl-Sänger**  
Zum Schluss:  
Erlebnisse eines  
Verstorbenen

Ulkade von Fritz Stoedl  
Eintritt inkl. St. 1.10-6.50  
Vorverkauf von 11-1 Uhr

## Bei Husten

Heiserkeit, Asthma  
und Lungenleiden ist  
San-Rat  
Dr. Wegscheider's  
**Brust-Tea**  
nach Orig.-Vorschrift  
seit Jahren ärztlich  
empfohlen u. bewährt.  
Pakete zu 5,- u. 9,- M.  
Elektro- u. Apotheke  
Berlin SW 13, Leipziger  
Straße 74, Dönhofsplatz

## Von unten auf

Ein neues Buch der  
Freiheit  
Gesammelt und gestaltet  
von Franz Diederich

Aus dieser umfassenden  
Sammlung festlicher Pro-  
gramme wählt den Frei-  
heitskampf am besten  
u. kraftvollsten Ausdruck.  
Ein historisches Bu-  
chdruckwerk für den Ge-  
lehrten, das auch jeder  
Lehrer bei den Vor-  
lesungen benutzen sollte.

Schon in halbleinen  
gebunden 25,- M.  
und Fernschreibung.

**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin SW 68, Lindenstr. 2

## Zähne

Teilzahlung, 33. Garant. Kronen 18 M. Plomb.  
4 M. 3 M. Zahn ziehen in Einspr. höchstschmerz-  
los und Umarm. schlechtsitz. Gebisse. Rep. sof.  
Zahnarzt Wolf, Potsdamer Str. 33. Hochb. Sereche, 9-7

## Moderne, fertige

**Jünglings-Kleidung**

**Jünglings-Kleidung**

**Jünglings-Kleidung**

**Jünglings-Kleidung**

# M. SCHULMEISTER

Dresdener Straße 4, Kottbuser Tor :: Herren- und Knaben-Konfektionshaus







## Lloyd George an Deutschland.

„Daily News“, das einzige große Londoner Bürgerblatt, das nicht unbedingt Hoff gegen uns predigt, meint, daß die Rede Lloyd Georges in der Hauptsache für das deutsche Volk gehalten wurde. Das Blatt schreibt, es befänden bereits hoffnungsvolle Anzeichen, daß es nicht zu den Sanktionen kommen werde. Sein diplomatischer Mitarbeiter meidet, es ständen neue deutsche Gegenvorschläge bevor. Sowohl in deutschen wie in alliierten Kreisen herrsche Zurecht, daß eine Lösung gefunden werde.

Inzwischen liegt die ganze Rede Lloyd Georges vor. Wir lassen mehrere Stellen daraus folgen, wobei wir die schon gemeldeten Wortworte ebenso weglassen wie des Redners Versicherungen, daß er nur den wirklichen Willen und unser Wohl wolle. Wir wissen das seit dem Waffenstillstand und seit Versailles ausreichend zu würdigen und empfinden es täglich tiefer. Er sagte:

„Hoffen und Beglücken wird nicht ein Viertel der Summe angeboten, die zur Reparation des Schadens erforderlich ist. Und das nur unter der Bedingung, daß die, die es nötig haben, es zuerst unter besonderen Vorzugsbedingungen und in ihren eigenen Ländern suchen müssen, während sie auf ihren eigenen Märkten nur mit Mühe Geld aufnehmen können, um die wichtigsten Regierungsgeschäfte zu führen.“

Sch kann

### die Psychologie

nicht verstehen, die es den Vertretern eines Landes, das für den verheerendsten Krieg verantwortlich ist, gestattet, feierlich mit solchen Bedingungen zu den Vertretern der Länder zu kommen, die die Opfer jener Verwüstungen gewesen sind.

Wenn die Deutsche Regierung gesagt hätte: „42 Jahre ist eine zu lange Zeit“, eine Abgabe von 12 Proz. auf unsere Ausfuhr ist nicht die beste Methode, unsere Verpflichtungen nachzukommen oder den Vertrag festzustellen, den Deutschland in einem gegebenen Moment zu zahlen fähig ist, wir haben andere Wege, die uns besser passen, aber ebenso zum Ziele führen“, dann hätten wir uns miteinander an diesen Verhandlungstisch gesetzt und ganz ehrlich die Gegenvorschläge geprüft, um zu einer vernünftigen Einigung zu kommen. Wir waren bereit, alle berechtigten Zugeständnisse zu machen für die wirklichen Schwierigkeiten, unter denen das deutsche Volk und alle anderen infolge des Krieges leiden, aber diese Vorschläge sind, offen gesagt:

### abschlagend und erbitternd;

sie zeigen den Wunsch, die Verpflichtungen zu umgehen. Hätte die Deutsche Regierung ihrem Worte eine Bestätigung unterlegt, vergleichbar mit den Steuern der alliierten Länder, so würde sie in einer besseren Lage gewesen sein. Aber auch hier bestehen die Befestigungen darauf, besser vorzukommen als die Sieger. England hat während des Krieges drei Milliarden Pfund Sterling an Steuern erhoben, um die Kriegskosten aufzubringen. Deutschland hat keine solche Anstrengungen gemacht (Heinrich dachte ja, die anderen würden zahlen müssen! Red.) Es hat

auf dem Papier sehr schwere Steuern auf den Besitz

gelegt, aber jedermann weiß, daß sie nicht voll eingezogen werden. Seine indirekten Steuern sind lächerlich gering, verglichen mit Großbritannien.

Das deutsche Budget sah einen Zuschuß von 20 Milliarden Mark für Eisenbahnen und Post vor und für Ernährungszuschüsse 10 Milliarden. Hierzulande haben wir diese beiden Zuschüsse abgezogen und dem reisenden und verbrauchenden Substitut die vollen Kosten, in einem Maße dem Betrieb der Eisenbahnen, der Post und des Telephons, und im anderen Maße der Nahrungsbeschaffung, aufzuerlegt. Diese Zuschüsse bilden eine Verringerung, eine Herabsetzung der deutschen Steuern und bedeuten eine Unterstützung für die deutsche Industrie. Daß Deutschland seine Steuern nicht auf gleiche Stufe mit denjenigen in den alliierten Ländern gebracht hat, bedeutet an sich eine Verletzung des Vertrages von Versailles, und solange es nicht eine

### mindestens gleiche Besteuerung

einführt, kann es nicht geltend machen, daß es nicht imstande ist, die Forderungen der Pariser Beschlüsse zu erfüllen.

### Die Verbrauchssteuern nach Lloyd George.

	Deutschland	England	Frankreich
	Goldmark	Goldmark	Goldmark
Wier (per hl)	0,5	34,—	8,25
Wein (per hl)	20% des Kleinhandelspreises	etwa 40% des Kleinhandelspreises	etwa 27% des Kleinhandelspreises
Spektralmos (per hl)	80,—	2392,—	316,—
Tabak (per kg)	2,—	13,—	—
Ruder (per 100 kg)	1,4	44,—	12,5
Kaffee (per 100 kg)	15,—	23,—	—
Tee (per 100 kg)	23,—	133,—	—

Nachdem Lloyd George nochmals die Gegenvorschläge in Grund und Boden verdammt und ihre weitere Erörterung als

### glatte Fälschung

bezeichnet hatte, gab er eine

### Erklärung im Namen der Alliierten

ab, in der er zunächst einige deutsche Vertragsverletzungen behauptet und dann sagt: Die Alliierten haben nicht rücksichtslos auf dem Buchstaben ihres Schuldenscheins bestanden, sie haben Gerechtigkeit gewährt, sie haben sogar den Charakter ihrer Forderungen abgemildert; aber jedesmal hat die Deutsche Regierung sie außer acht gelassen. Trotz des Vertrages und der in Spa übernommenen feierlichen Verpflichtung hat man

### die Kriegsverbrechen unbeachtet gelassen,

obwohl die Unterworfenen seit Monaten in Händen der deutschen Regierung sind. Militärische Organisationen hat man — teils offen, teils heimlich — im ganzen Land emporkriechen lassen, mit Waffen ausgerüstet, die hätten abgefordert werden müssen.

Die vorgebrachten Vorschläge haben die Alliierten wider ihren Willen davon überzeugt, daß die Deutsche Regierung entweder nicht den Willen hat, ihre Vertragspflichten auszuführen, oder daß sie nicht die Kraft hat, angesichts einer eigenmächtigen und kurzfristigen Opposition auf den nötigen Opfern zu bestehen.

Wenn das darauf zurückzuführen ist, daß

### die deutsche Meinung

es nicht zuläßt, so macht das die Lage noch ernster und macht es um so notwendiger, daß die Alliierten die Führer der öffentlichen Meinung erneut aufpassen gegenüberstellen. Die erste wesentliche Tatsache, deren sie sich bewußt werden müssen, ist, daß die Alliierten zwar bereit sind, jeder vernünftigen Vorstellung, die sich aus Deutschlands Schwierigkeiten herleitet, Gehör zu schenken, daß sie aber

### kein weiteres Zögern um den Vertrag

erlauben können.

Wir haben daher beschlossen, im Hinblick auf die schon genannten Verletzungen und auf die in diesen Vorschlägen dargelegte Unzufriedenheit Deutschlands weiterhin dem Vertrag zu treuen und ihn weiterzuführen, im Hinblick auf die Herausforderung, die sich nicht nur in diesen Vorschlägen, sondern auch in den Erklärungen äußert, welche in öffentlichen Reden von den Deutschen Regierung in Deutschland (Hendrichs Rede) im besetzten Gebiet: da haben wir es! Red.) gemacht worden sind, daß wir handeln müssen auf Grund der Annahme, daß die Deutsche Regierung ihren Verpflichtungen mit Bedacht nicht nachkommt.

Wenn wir nicht bis Montag hören, daß Deutschland bereit ist, entweder die Pariser Beschlüsse anzunehmen, oder Vorschläge zu unterbreiten, die

auf anderem in gleichem Maße befriedigenden Wege

seine Verpflichtungen aus dem Vertrage von Versailles unter Be-

stärkung der in den Pariser Beschlüssen gemachten Zugeständnisse erfüllen, so werden wir von diesem Zeitpunkt ab auf Grund des Friedensvertrages folgendermaßen vorgehen:

### Die Sanktionen.

Die Alliierten sind übereingekommen:

1. Die Städte Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf auf dem rechten Rheinufer zu besetzen.

2. Von ihren Parlamenten Vollmachten zu erteilen, von ihren Staatsanwaltschaften zu fordern, einen gewissen Anteil von allen Deutschland für deutsche Waren geschuldeten Zahlungen an ihre verschiedenen Regierungen abzuführen. Dies bezieht sich auf Waren, die in diesem Lande oder in einem anderen alliierten Staat von Deutschland erworben werden.

3. a) Der Betrag der Abgaben, die von den deutschen Zollämtern an den äußeren Grenzen der besetzten Gebiete erhoben werden, sind an die Reparationskommission zu zahlen. b) Diese Zölle sollen weiter nach dem deutschen Zolltarif erhoben werden. c) Am Rhein und an den Grenzen der Brückenköpfe, die von den alliierten Truppen besetzt sind, soll zeitweilig eine Reihe von Zollstationen errichtet werden. Der auf dieser Linie für Ein- und Ausfuhr von Gütern anzuwendende Tarif soll von der alliierten Rheinlandkommission in Übereinstimmung mit der Weisung der alliierten Regierungen festgelegt werden.

Lloyd George erklärte, daß die zweite Sanktion folgende Bedeutung habe: Abzug vom Einkaufswert aller Güter, die von den alliierten Ländern nach Deutschland geliefert werden. Ein gewisser Anteil davon wird in die deutsche Staatskasse eingezahlt und der Rest wird mit einer Quittung der Staatskasse über den eingezahlten Betrag an Deutschland überhandt werden.

### Arbeit schafft Lösung.

Stuttgart, 3. März. (Gg. Draht.) Nach einseitigem Referat vom geheimen Botschaftsrat v. Hermann, früher bei der Londoner Botschaft, und Schlieffert, Vorstandsmittglied des deutschen Metallarbeiterverbandes, erklärte eine große Volksversammlung, die von der Friedensgesellschaft veranstaltet war, einstimmig: Der dringend notwendige Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes, mehr noch der gesamten Kulturwelt, findet seine Förderung nicht in wirtschaftlicher Unterdrückung, aber auch nicht in fruchtlosen, wenn auch gerechtfertigten Protesten — wohl aber im internationalen Zusammenschluß aller Werktätigen in Genossenschaften für gemeinschaftliche Erzeugung und Verteilung der Verbrauchsgüter. Hierdurch würde die wirtschaftliche Freiheit der Völker wie der Einzelpersonen und damit auch der Weltfriede entscheidend gefördert. In diesem Sinne fordern wir den bestimmenden Einfluß aller Werktätigen und ihrer wirtschaftlichen Organisationen auf die Lösung der schweren internationalen Probleme der Gegenwart.

### Hardings erste Botschaft.

Washington, 4. März. (W.B.) In seiner Antrittsrede bei Übernahme der Präsidentschaft erklärte Harding, die neue amerikanische Regierung beschuldige eine Politik der Nichtbeteiligung in die Angelegenheiten Europas zu verfolgen. Sie lehnt es ab, an irgendeiner dauernden militärischen Allianz teilzunehmen oder irgendwelche ausländischen wirtschaftlichen Verpflichtungen zu übernehmen. Sie ist jedoch bereit, an einer Konferenz über die Abrüstungsfrage teilzunehmen. Harding tritt für die Schaffung eines Weltgerichtshofes zur Regelung Streitigkeiten ein und erklärt: Wir werden keinen Resten eines getrockneten Grund geben, mit uns Krieg zu führen. Ich hoffe jedoch, daß, wenn uns von neuem der Krieg aufgezwungen wird, er dann Amerika in nationaler Verteidigung werden wird.

In Anbetracht des Wettbewerbs des Auslandes erklärte sich die Botschaft für den Schutz der amerikanischen Industrie und sagt weiter: Wir können nicht mit Erfolg verkaufen, wenn wir die amerikanischen Waren nicht in amerikanischen Fabriken auf die Weltmärkte bringen. Außerdem tritt der Präsident ein für eine Verminderung der Steuerlasten, angemessene Kreditverleihung und für den Frieden in der Industrie. Man muß sich der Verpflichtungen und Schulden entsagen, die aus dem Krieg hervorgehen; denn keine Politik könnte deren Verleugung überleben.

Nach einem 11. Bericht enthielt die Botschaft keine Anspielung auf das Problem der Reparation. Weder Frankreich noch Deutschland sind in der Botschaft erwähnt.

Der Satz über die Schuldverpflichtungen bezieht sich offenbar auf die Schulden der Alliierten.

### Streikpolen in Polen.

Breslau, 4. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Militarisierung der Eisenbahn in Polen bezieht weiter trotz Abklingen des Streiks. Die Spannungen zwischen den Sozialisten, die vor kurzem noch Regierungspartei waren, und den rechtsstehenden Parteien ist außerordentlich verschärft. Beschlüssend heißt es z. B. daß bei der Verhandlung in der parlamentarischen Interpellation über die Militarisierung der Eisenbahn und die Einführung von Standgerichten gegen wirtschaftliche Streiks der Wg. das Votum, der bis vor kurzem stellvertretende Ministerpräsident war, dreimal zur Ordnung gerufen und von der Sitzung ausgeschlossen wurde. Die bürgerliche Presse behauptet die Sozialisten infolge des Eisenbahnstreiks der Deutschen Feindschaft. Die Hauptursache dieser bürgerlichen Aufregung, die auch in der Provinz, vor allem in Galizien, zu scharfen politischen und wirtschaftlichen Spannungen führt, ist das enorme Einlen der polnischen Polana in den letzten Tagen. Ein Arbeiter Blatt „Praca“ ist, daß der amerikanische Dollar von 800 auf 900 Mark polnischer Währung gestiegen ist. Die deutsche Mark hat auf den polnischen Börsen diese Steigerung mitgemacht. Die Rückwirkung auf Oberschlesien wird in der polnischen Presse allgemein besprochen.

### Der gekennzeichnete Staatsanwalt.

Kassel, 4. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Reichsrichter Dr. Wolff führte in seinem Vortrage u. a. aus: Der Staatsanwalt hat sich darüber entsetzt, daß in einem Schriftstück den Kommunisten im Falle der Verhaftung Schweigepflicht vorgelesen ist. Dieser Mann, der in Berlin den Orakel-Messor hegt verraten hat, weiß nicht mehr unter den Lebenden, weil

### die Orakel-Messie tatsächlich existiert

und ihr Rutenbandwerk ausübt. Die Angeklagten handelten in Notwehr gegen einen drohenden Angriff von rechts. Ein Rechtsfahrlässigkeit, wenn er andauernd durchdrungen wird. Bayern hat durch seine bewaffnete Einwohnerwehr die Verordnungen des Reichspräsidenten andauernd verletzt und damit die Reichsverfassung gebrochen. Den Anklagten hat daher das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt. Die Angeklagten haben keine gearbeitet, um nicht Opfer der Gegenrevolution zu werden. Die Angeklagten müssen freigesprochen werden. Wegen des Strafmaßes sollte ich eigentlich dem Staatsanwalt knappebild antworten, denn auf einen ordnen Koch gehört ein grober Keil. Ich streite mit einem deutschen Nationalen, mit einem Staatsanwalt, der in der Voruntersuchung zu den Angeklagten erklärt hat, er sei

### deutschnational bis auf die Knochen,

er sei überzeugter Monarchist, er sterbe als Monarchist, was er allerdings schon vorher Gelegenheit gehabt hätte. Der Staatsanwalt hat eine deutschnationalen Agitationrede gehalten, wie ich sie von einem Staatsanwalt noch nicht ge-

hört habe. Der Kapp-Putsch war deutschnationales Werk, das läßt sich nachweisen. Viel eher müssen

### die Kapp-Putschisten als ehelos

bezeichnet werden als die Angeklagten, denn durch die Kappisten ist Bürgerblut geflossen. Die glatte Rede die jetzt verstanden wird nicht dem alten System, sondern dem Fleiß der Kapp- und Handarbeiter. Diejenigen Offiziere, die sich jetzt an die Spitze der deutschnationalen Partei gestellt haben, sind Leute, die als Monarchisten herben wollten und doch nicht gestorben sind. Nicht die Arbeiter haben den Zusammenbruch herbeigeführt, sondern jene Kreise, die im Kriege Getreide den Schweinen verführten, weil Schweine für einen deutschen Nationalen wertvoller sind als Menschen. Herr Staatsanwalt, ich habe es bis gestern für nötig gehalten, gegen den Herrn Staatsanwalt zu demonstrieren. Ich konnte das nicht mehr ertragen, daß der Staatsanwalt Dr. Meyer die Angeklagten als ehelos bezeichnet hat, und leidet ich weiß, daß der Herr Staatsanwalt Meyer

deutsch ist mit dem Kriegsgerichtsrat Dr. Meyer.

der im Prozeß gegen die Mörder Liebknecht und Rosa Luxemburg den Mörder Kuno zu einer so geringen Strafe verurteilt hat, seitdem ich mich, daß er als Kriegsgerichtsrat im Moritz- und Kessel-Prozeß tätig war. Der Staatsanwalt hat nicht aus Mitleid, sondern aus verbissener Wut gegen die Angeklagten seinen Justizhausantrag eingebracht. Ich schäme mich für den Herrn Staatsanwalt!

Beschlender: Das Gericht betrachtet den letzten Satz als durchaus unangehörig.

Staatsanwalt: Ich bitte die Ausdrücke „Ich schäme mich für den Staatsanwalt“ und „aus verbissener Wut“ zu protokollieren, da ich auf Grund dessen eine Beleidigungsklage erheben will. Dr. Wolff: Ich handle in Wahrung berechtigter Interessen und widerspreche daher dem Antrag. Der Staatsanwalt hat mehrere Angeklagte beleidigt, indem er sie als ehelos bezeichnete. Das Urteil wird Sonnabend 12 Uhr verkündet werden.

### Freikorps oder Räuberbande?

### Der Breslauer Menschenhinder-Prozeß.

Breslau, 3. März. (T.L.) Die heutige Vernehmung des Reuten Niebach aus Beersdahl bei Breslau hatte besonderes Interesse. Schon lange vor dem Kapp-Putsch waren auf seiner Wohnung eine Anzahl Unzufriedenheiten und Offiziere untergebracht. Er mußte gegen die Leute aber Beschwerde führen, weil sie sich nicht gut führten. Die Soldaten wurden denn auch aus dem Quartier entfernt. Am 17. März früh 7 Uhr wurde Niebach von einer Anzahl Unzufriedenheiten

### auf seiner Wohnung verhaftet.

Der Grund der Verhaftung wurde ihm nicht mitgeteilt. Mehrere Stunden mußte Niebach jedoch mit dem Gesicht nach der Wand in seinem Zimmer stehen. Die Ehefrau des Niebach hatte sich inzwischen mit einem Unzufriedenheiten auseinandergesetzt und wurde eine Kautions von 30.000 Mark, von einem Bankhaus sogar eine solche von 100.000 Mark für seine Freilassung geboten. Aber es kam nicht hierzu. Dagegen soll Oberleutnant Unzufriedenheiten gesagt haben, Niebach

sollte der Truppe 2000 Mark schenken,

dann würde seine Freilassung erfolgen. Während er an der Wand stand, trat ein Soldat an ihn heran und rief aus: „Stichst du, du Lump, jetzt bist du in unserer Gewalt, jetzt entkommst du uns nicht mehr!“ Diese Kränkungen hat nach Angaben eines Postens Bis-tup getan. Der Bruder des Niebach wurde am 17. März vor der Hauptpost verhaftet, weil er ein Koffer abhielt. Dieser wurde er im Pankum gefangen und mit Handgranaten bedroht, ebenso mit einer Revolverkugel, in der Stacheln gewesen sind. Im Generalkommando will der Zeuge auch von Walter gehandelt worden sein. Im Gefangenentrakt sei er nicht mehr geschlagen, aber mit dem Tode bedroht worden. Man habe ihm zurecht, in das Freikorps einzutreten, dann würde er bald entlassen werden. Die Aussagen des Bruders des Niebach betreffen die des vorher vernommenen Zeugen. Landgerichtsrat (Untersuchungsrichter) Bösch erklärte, die Voruntersuchung sei nicht parteiisch geführt worden.

### Das Vereinsrecht der Soldaten.

Der Wehrausschuß des Reichstages lehnte am Freitag die Beratung des Wehrausschusses bei § 35 fort. Nach längerer Aussprache erhielt § 35 entsprechend den Anträgen verschiedener Parteien folgende Fassung:

„Nichtpolitischen Vereinen dürfen die Soldaten angehören, sofern nicht die Zugehörigkeit zu einem solchen Verein aus Gründen der militärischen Zucht und Ordnung verboten wird. Solche Verbote dürfen nur vom Wehrtreuekommando (Stationenkommando) erlassen werden. Das Verbot ist schriftlich zu begründen und mit der Begründung dem Vorstand des Vereins anzuhängen. — Gegen das Verbot ist Berufung an den Reichswehrminister zulässig. — Der Reichswehrminister kann bestimmen, daß Verbote nur unmittelbar durch ihn erlassen werden können.“

Der zweite Absatz des § 35 wurde nach einem fast von allen Parteien unterstützten Antrag Dr. Delbrück (DnL) wie folgt gefaßt:

„Die Soldaten eines Standortes, eines Truppenteiles oder der Besatzung eines Schiffes oder Schiffverbandes dürfen sich untereinander versammeln und vereinen. Zeit und Ort der Versammlung und die Gründung einer Vereinigung sind dem zuständigen Vorgesetzten rechtzeitig zu melden, sofern sie mit dem Dienstbetrieb oder der militärischen Zucht und Ordnung unvereinbar sind. Versammlungen und Vereinigungen, die ausschließlich wissenschaftlichen, sportlichen, Wohlfahrts- oder Unterhaltungszwecken dienen und die militärische Ordnung nicht gefährden, dürfen nicht verboten werden. Gegen Verbote der Vorgesetzten ist die Berufung im Dienstwege zulässig.“

Der Rest des Gesetzesentwurfes wurde darauf in erster Lesung beendet.

### Der dümmste „Vorwärts“-Leser gefunden!

Ein alter Redakteur pflegte vor Zeiten seinen jungen Kolonnen einzuführen: „Glauben Sie nie, daß Ihnen der dümmste Leser Ihrer Zeitung bereits persönlich begegnet sei.“

Wir haben diesen Rat nicht befolgt und müssen dafür büßen. Als wir die Ansprache eines deutschnationalen Werftarbeiters an Säunen und Tirpitz brachten, hielten wir es für ausgeschlossen, daß jemand diese Rede für wirklich gehalten und nicht für den satirischen Einfall, der sie war, ansehen würde.

Es ist nichts unmöglich! Der „Hamburger Korrespondent“ (Deutsche Volkspartei) bringt von „unterrichteter Seite“ ein gewichtigeres Dementi und die Telegraphen-Union verbreitet es durch die ganze Welt.

Aber das ist noch das wenigste. Unser satirischer Einfall wird zum gewichtigen Dokument. Die „unterrichtete Seite“ des Herrn Tirpitz steht nämlich in unserer kleinen Satire den untrüglichen Beweisen, daß die ganze Aktion der Hamburger Werftarbeiterchaft — von Berlin her geleitet wurde!

Vor so viel Kombinationsgabe kapitulieren wir. Aber in unserer Fernsicht bleibt uns ein Trost: wir kennen jetzt den dümmsten Leser des „Vorwärts“. Es ist die Herrn Tirpitz nahe-liegende „unterrichtete Seite“ des Hamburger Korrespondenten.



# Gewerkschaftsbewegung

## Die Lügenpraxis der „Roten Fahne“.

Die „Rote Fahne“ wirft in ihrer Abendnummer vom 3. März dem „Vorwärts“ vor, er habe sich demagogischer Mittel bedient, weil er, entgegen der Wahrheit, in der Rotiz: „Die B.R.D. und der Deutsche Eisenbahner-Verband“ behauptet hat, die B.R.D. habe zu einer Mitgliederversammlung aller im Deutschen Eisenbahner-Verband organisierten Kollegen eingeladen, in der ein Nichtmitglied über organisatorische Fragen sprechen sollte. Demagogie sollen wir sein, weil es sich in Wahrheit um eine öffentliche Versammlung gehandelt habe. Um einmal an einem praktischen Beispiel die Wahrheitsliebe der B.R.D. zu zeigen, drucken wir nachstehend den uns im Original vorliegenden Einladungszeitel für die Versammlung ab. Er lautet:

Achtung! Eisenbahner Groß-Berlins! Am Donnerstag, den 3. März, abends 7 Uhr, in der Unionsbrauerei, Hofenheide, Gartenfeld: Allgemeine Mitgliederversammlung aller im „Deutschen Eisenbahner-Verband“ organisierten Kollegen. Tagesordnung: 1. Die Gewaltenteilung des Hauptvorstandes des Eisenbahner-Verbandes gegen die Filiale Berlin. Referent: Kollege Otto Geysele. 2. Diskussion. Die B.R.D.-Fraktion im Eisenbahner-Verband. — Wir fordern alle Mitglieder des Eisenbahner-Verbandes auf, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Wir haben hier ausnahmsweise eine der fast täglich von der „Roten Fahne“ ausgebreiteten Lügen abgeschrieben.

Um all den Lügennachrichten und Falschmeldungen des Kommunistenblattes entgegenzutreten, mühten wir den Umfang unseres Blattes nicht unerheblich vergrößern. Doch das ist überflüssig! Weib doch alle Welt, daß nach den Anweisungen Sinowjews Pst und Verschlagenheit und Verschweigen der Wahrheit zu den Kardinaltugenden der Moskauer Kirchengläubigen gehören.

## Zum Streit im Glas- und Keramik-Großhandel.

Der Groß-Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels, Fachgruppe Glas und Keramik, veröffentlichte in der „B. Z.“ am Montag durch ein Inserat eine sogenannte „Aufklärung“ über den Streit der Angestellten in dieser Branche. Demgegenüber stellen wir fest, daß 1. in den direkten Verhandlungen am 26. Januar der Verhandlungskommission der Angestellten überhaupt keine positiven Zugeständnisse gemacht wurden; 2. der am 4. Februar gefällte Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses nur monatliche Zulagen von 15 bis 130 M., im Durchschnitt also 85 M. vorsah; 3. daß der Demobilisierungskommission nach den eigenen Worten des Vertreters des Arbeitgeberverbandes in erster Linie von diesem angetragen wurde, um festzustellen, wer angeblich in erster Linie die Schuld an den Streitigkeiten trage, und daß an erneuten direkten Verhandlungen die Arbeitgeber kein Interesse hätten.

Als letztes Wort wurden von den Arbeitgebern dann erneute Zulagen von 5 bis 150 M. im Durchschnitt also 22,50 M. geboten. Die Angestelltenkommission erklärte wiederholt, daß sie zu einer friedlichen Lösung durchaus bereit sei und ermäßigte die Forderungen um 75 M.

Hervorzuheben ist dabei, daß die jetzt gezahlten Gehälter in dieser Branche zu den niedrigsten in Groß-Berlin rechnen.

Wir erklären erneut, daß wir jederzeit zu Verhandlungen bereit sind; wenn die Unternehmer aber glauben, daß sie das nicht nötig haben, wird der Streit der Angestellten in den nächsten Tagen bestimmt verschärfte Formen annehmen.

Durch Zeitungsinsinuationen und bei den Arbeitsnachweisen werden jetzt von fast allen betroffenen Firmen Angestellte verlangt. Wir bitten die arbeitslose Kollegenchaft dringend um Solidarität.

Die Zentralleitung.

## Der Generalstreik in Stettin.

Stettin, 4. März. (M.B.) Dem Generalstreikbeschluss ist bis zum Abend nur ein geringer Teil der Arbeiterchaft gefolgt, hauptsächlich die in den großen Betrieben beschäftigten Metallarbeiter und die Transportarbeiter im Hafenbezirk. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, sowie die Straßenbahn haben ihren Betrieb in vollem Umfang aufrecht erhalten. Auch die bürgerlichen Blätter konnten erscheinen. Die Hirsch-Dunderschen und die christlichen Gewerkschaften haben sich gegen den Generalstreik erklärt. Ebenso hat der Fabrikarbeiterverband die Beteiligung abgelehnt.

## Beendigung des Hamburger Streiks.

Der am Donnerstag ausgebrochene wilde Streik der Hamburger Hafenarbeiter ist bereits am Freitag wieder beendet worden. Wie uns ein Telegramm aus Hamburg meldet, wurden bei der Abstimmung über den Streik 3091 gegen und 2664 für Fortdauer des Ausstandes abgegeben. Bereits im Laufe des gestrigen Tages ist die Arbeit in weitem Umfang wieder aufgenommen worden.

## Falschmeldungen.

Die Presse bringt Rotizen von bevorstehenden neuen Lohnkämpfen der städtischen Angestellten und Hilfskräfte. Dies trifft nicht zu! Das freigewerkschaftliche Tarifkartell (6 Großorganisationen) hat den Schiedsspruch vom 9. Februar angenommen und den Tarif nicht gekündigt. Eine verschwindend kleine Gruppe

(der Hand- und Kopf-Metall-Verband) versucht Verwirrung in die Reihen der Arbeitnehmer zu tragen. Die große Masse der Arbeiter und Angestellten hat mit dieser Gruppe nichts zu tun und lehnt deren Nachschüssen grundsätzlich ab.

Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin.

## Zum Streit bei der „Mitropa“.

Der Vorstand des „Kartells der im Gastwirtschaftsgewerbe vertretenen Arbeitnehmerorganisationen“ und die Zentralleitung haben sich gemeinsam mit der Bage beschäftigt. Es wurde vereinbart, den Streit der kaufmännischen Angestellten über das ganze Reich auszuweiten und die am Streit nicht direkt beteiligten gewerblichen Arbeitnehmer, Handwerker, Transport- und Hilfsarbeiter aufzufordern, jede gemeinsame Arbeit mit eventuell auftretenden Arbeitswilligen abzulehnen. Die in der „Mitropa“ vertretenen freigewerkschaftlichen Berufsverbände haben ihre Mitglieder zu heute abend 8 Uhr nach dem Café Stern, Dranienburger Tor, zu einer Versammlung eingeladen, um zu dem Streit der kaufmännischen Angestellten Stellung zu nehmen und die Frage der indirekten Streikarbeit zu klären. Das Erscheinen aller freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer der „Mitropa“ ist Pflicht.

## Chausseearbeiter im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Gau Hfa. beruft zum Sonntag, den 6. März, vormittags 11 Uhr, nach dem Gewerkschaftshaus in Frankfurt a. d. O., Oberstraße 51, eine Konferenz der Betriebsräte bzw. Vertrauensleute der Kreis-Chausseearbeiter ein. Auf der Tagesordnung steht unter anderem der Abschluss eines Tarifvertrages zwischen dem Verband der Landkreise und dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Gau Hfa. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit und außerordentliche Wichtigkeit dieser Frage, die den Kreis-Chausseearbeitern im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O. aber endlich eine tarifmäßige Gestaltung des Arbeitsverhältnisses bringen soll, ist es erforderlich, daß mindestens je ein Vertreter aus allen Kreisen an dieser Konferenz teilnimmt.

## Achtung! Graphische Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen.

In der letzten Versammlung bestimmten 500 Mitstreiter von 11 000, daß die Berliner Schichtstelle nach Moskau für die Angestellten werden soll. Einen Antrag, von 50 Funktionären unterzeichnet, eine Neuwahl des Ortsvorstandes und der Angestellten durch Urwahl vorzunehmen, lehnte die kommunistische Vorstandsmehrheit ab, ja sie nahm nicht einmal die Begründung des Antrages entgegen. Kollegen und Kolleginnen! Euer Mitbestimmungsrecht sowie das Weiterbestehen unserer Zählstelle sind in Gefahr. Bei der Spaltungswut der Kommunisten liegt die Spaltung und damit die Vernichtung unserer Organisation sehr nahe. Dies darf nicht geschehen, wollen wir im wirtschaftlichen Kampf nicht schlappe kassieren. Deshalb ist es Pflicht jedes Mitstreiters, in der am Sonntag, den 6. März, vormittags 9 Uhr in der Buchbinder, Fiedrichstraße, stattfindenden Versammlung pünktlich zu erscheinen und für den Antrag auf Urwahl des Ortsvorstandes und der Angestellten zu stimmen, vor allem aber bis zur Abstimmung anwesend zu sein. Keiner darf fehlen!

## Aktionsschluß graphischer Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen.

Buchdrucker-Betriebsräte, Vertrauensleute und alle auf dem Boden praktischer Gewerkschaftsarbeit stehenden Kollegen werden zu der im Montag, den 7. März, stattfindenden Besprechung im Schulkloster, Neue Jakobstraße, abends 8 Uhr, eingeladen. Erscheinen bringen erforderlich. Legitimationskarte und Buch. Der Aktionsausschuß.

Die Schöneberg-Friedenauer Bezirksabteilung sämtlicher Gewerkschaften werden aufgefordert, soweit die Beschäftigung der angestrebten Delegierten zur Gewerkschaftskommission noch nicht erfolgt ist, dies unbedingt anzumelden. Werben nimmt entgegen Karl Seiler, Schöneberg, Reichstr. 21 IV. Dringlich: Transportarbeiter-Verband, Berlin 3; Buchbinder-Verband, Sonntag vormittags 9 Uhr im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 14/15. Konferenz aller Funktionäre aus sämtlichen Groß-Berliner Betrieben, Licht- und Kleinbetrieben: Jeder Funktionäre hat bestimmt zu erscheinen. Die Hauptabteilung Mitgliedsbuch der Gewerkschaft, Verteilung und Funktionärslegitimationskarte.

## Aus der Partei.

### 25 Jahre Parteidiens.

Heute vor 25 Jahren betraute der Parteivorstand sein jetziges Mitglied, den Genossen Otto Heinrich, mit der Geschäftsleitung der „Bremer Bürgerzeitung“. Schon in wenigen Jahren gelang es ihm, nach Überwindung größter Schwierigkeiten das Geschäft auf eine gesunde Grundlage zu stellen und ihm den Weg zu einem modernen Zeitungsbetrieb zu ebnen. Einige Jahre später ging Genosse Heinrich nach Straßburg i. E. Auch hier machte sich bald eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Parteigeschäfts bemerkbar. An einer der bestgelegenen Plätze der Stadt entstand ein großes, mit allen modernen Einrichtungen versehenes Zeitungshaus, das heute allerdings unter französischer Verwaltung steht.

Als die Zahl der Parteidruckereien, vor allem in Rheinland-Westfalen, sich mit der Entwicklung unserer Partei in erfreulicher Weise vermehrte, machte sich die Anstellung einer Kraft notwendig, die den Parteigeschäften mit fachverständiger Beratung zur Seite stand und eine Kontrolle bei der Einrichtung und Geschäftsführung ausübte. Mit diesen Aufgaben betraute der Parteivorstand wiederum unseren Genossen Heinrich, der im Jahre 1911 endgültig dem Ruf folgte und nach Berlin in das Hauptbureau als technischer Berater und Redaktor überließ. Wenn heute in den über hundert Druckereien unserer Partei in der Hauptsache die Grundregeln einer

rationellen Technik und Wirtschaft gelten und wenn sie noch den Gesichtspunkten einer modernen Geschäftsführung geleitet werden, so hat Genosse Heinrich daran fleißig mitgearbeitet. Im Jahre 1918 übertrug der Parteivorstand ihm die Leitung der neugegründeten Gesellschaft für den „Vorwärts“-Verlag. Mit Umsicht, Geschick und unermüdlicher Ausdauer hat er das große Unternehmen durch die schwere Zeit der letzten Jahre geführt. Auf unserem letzten Parteitag wurde Genosse Heinrich in den Parteivorstand gewählt.

Wir wünschen ihm am heutigen Tage, daß er noch recht lange mit gleichem Eifer und gleichem Erfolge im Interesse der Arbeiterchaft wirken möge!

## Mehr Vorsicht!

Einer bössartigen Fälschung ist eine Reihe unserer Parteiorbane zum Opfer gefallen. Es handelt sich um einen Brief, den der Reichstagsabgeordnete Genosse Dölar Sed an einen Salonkommunisten in Mannheim geschrieben haben soll, der ihn in einem läblichen Blättchen, das er herausgibt, Anfang Februar veröffentlicht. Mit wahrer Wollust haben kommunistische Zeitungen diesen Brief ihren Lesern vorgelegt. Genosse Sed sollte in diesem Schreiben seine ganze Vergangenheit verleugnen, die Kriegskreditbewilligung durch die Sozialdemokratie und seine sonstige Haltung während des Krieges für falsch und verhängnisvoll erklärt und gewissermaßen um Verzeihung für seine Sünden gebeten haben.

Der Brief ist eine glatte Fälschung. Niemals ist es dem Genossen Sed eingelefen, einen solchen oder ähnlichen Brief an jenen in Mannheim läbel beleumdeten Salonkommunisten zu schreiben. Die Mannheimer „Volksstimme“ liegt mit dem von dem angeblichen Briefempfänger herausgegebenen Blättchen in dauernder Fehde und hat es mehr als einmal als ein Reboisverblatt bezeichnet. Dafür müssen sich ihre Redakteure von diesem Blättchen die läblichsten verächtlichen Beschimpfungen gefallen lassen. Der „Vorwärts“ hat schon in der Nummer vom 4. Februar auf die Fälschung hingewiesen. Trotzdem bringt es eine Reihe von Parteiblättern über Herz, neuerdings den Brief ganz oder ausnahmsweise zu veröffentlichen und daran allerhand kritische Betrachtungen über Sed zu knüpfen. Es wäre unser Erachten notwendig gewesen, daß sich die Parteiblätter, bevor sie auf einen so plumpen Schwindel hereinfallen, doch erst bei dem Hauptbeteiligten über die Echtheit des Briefes unterrichtet hätten, wenn sie schon die „Vorwärts“-Rotiz übersehen hätten.

In einer Quisnacht an uns behauptet der Vetter des Mannheimer Kommunistenblattes, das Original des Gedächtnisbriefes zu besitzen. Es kann sich nur um das Original einer Fälschung handeln, die dieser Herr irtümlicher- und leichtsinnigerweise für echt ansieht.

## Sozialdemokratischer Kulturtag.

In der Woche vor Ostern (vom 23. bis 28. März 1921) veranstaltet die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in Dresden eine Rundgebung großen Stiles, die den Kulturaufgaben der Partei gewidmet sein soll. Borgelesen ist im Rahmen der Tagung ein sozialdemokratischer Lehrertag, eine Reichskonferenz der Bezirksbildungs-ausschüsse der S.P.D. und eine Führerausprache der Arbeiterjugendbewegung. Der sozialdemokratische Lehrertag wird folgende Fragen behandeln:

Die weltliche Gemeinschaftsschule (Redner: Prof. Radbruch, M. d. R., Rief und Landtagsabgeordneter Arzt, Dresden).

Die Neugestaltung des Geschichtsunterrichts (Prof. Rudo Hartmann, Wien und der Lehrer Nikolaus Henningsen Hamburg).

Die Kulturaufgaben der Sozialdemokratie (Staatssekretär Heinrich Schulz, Berlin).

Das Schulprogramm der Sozialdemokratischen Partei (Dr. Lehmann, Berlin, Geschäftsführer der Arbeitergemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands).

Daneben werden auf einer gemeinsamen Tagung der sozialdemokratischen Lehrerschaft mit den Vertretern der Bildungs-ausschüsse über das Thema: „Die sozialistische Bildung“ Arbeit und Lehrerschaft“ sprechen der Präsident der Hamburger Bürgerchaft R. Köh und der Geschäftsführer des Zentralbildungsausschusses der Sozialdemokratischen Partei R. Weimann, Berlin. Die Konferenzen der Vertreter der Bezirksbildungs-ausschüsse und der Arbeiterjugendbewegung sind mehr innerer Natur und werden sich mit den betreffenden Fragen dieser Gebiete beschäftigen.

Es ist die erste Rundgebung dieser Art, die die Sozialdemokratische Partei Deutschlands veranstaltet. Eine Reihe namhafter sozialdemokratischer Kulturpolitiker und andere Persönlichkeiten haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Nähere Auskünfte werden erteilt durch das Dresdener Lokalkomitee (Adresse: Lehrer Dölar Schulz, Dresden-L., Wartner Str. 13).

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Keller, Charlottenburg; für Anzeigen: Dr. Meier, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fernschreib-Druckerei u. Verlagsgesellschaft Röntgen u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. 672/21 1 Beilage.



Deutscher Weinbrand

Scharlachberg  
Meisterbrand

Die Marke des veredeltesten Feinschmeckers

Carl G. Bihndorfer, Berlin W. 50, Kurfürst Str. 3. Tel. Uhland 524

Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein

Weit unter Preis

Restposten  
echter Hultkar-  
Importen

Die Qualität,  
das prickelnde  
edle Aroma ist  
unvergleichlich

Ladenpreis  
laut Bankrolle  
\* Mark 2.50 \*

unser Preis

1 20  
Mk.

Alleinverkauf: Filialen der Firma PAUL JUHL  
Postversand von 500 Stück an (Nachnahme) durch Paul Juhl Tabakindustrie-Ges., Berlin-Pankow, Berliner Str. 29